



Wie wollen wir in unseren letzten Stunden umgeben sein? Was wünschen wir mit unseren Sinnen wahrzunehmen? Welche Bedürfnisse – medizinische, individuelle, soziale, spirituelle – haben sterbende Menschen? Wie will die Gesellschaft, die Politik, die Stadtplanung mit den Sterbenden umgehen? Das Hospiz schlägt eine Antwort auf diese Fragen vor und schafft den Ort, der für die zeitgemässen Rituale des Abschieds vom Leben angemessen ist.

Die Ausgangslage und die architektonische Aufgabe
Die kurative Medizin hat ihr letztes Wort gesprochen, also kommt das Hospiz fast ohne medizintechnische Geräte aus. Es bleibt nur noch die Linderung allfälliger Schmerzen der Sterbenden und die Akzeptanz des Todes. Die Trennung von dieser Welt steht bevor. Die letzte Schwellenerfahrung für das Individuum, die letzten Liebesbeziehungen und die menschenwürdige Begleitung als Aufgabe für die Angehörigen und die Gesellschaft.

Wie jedes Übergangsritual, lässt sich bei genauer Betrachtung auch das des Todes in drei Phasen unterteilen:

Die Trennungsphase
Man erkennt diese Phase daran, dass sie gewisse Handlungen, wie Abschied, Trauer, Abgeben und Loslassen von Pflichten, Vorbereitungen für die Reise usw. enthält.
Die Phase der Liminalität
Die Sterbenden befinden genau auf der Grenze zwischen hier und dort. Ihr Status ist unbestimmt. Es sind Wartende.

Die Neu-Eingliederung
Die Hinterbliebenen richten ein mehr oder weniger pompöses Fest aus, das sicherstellt, dass die Sterbenden nun «gegangen» sind. Begräbnisfeier; gemeinsames Mahl der Hinterbliebenen; religiöse Zeremonie, die das tröstende Gefühl geben soll, dass der oder die Verstorbene nun bei den anderen Verstorbenen aufgenommen worden ist.

Rituale in der heutigen Zeit
In unserer komplexen Gesellschaft stirbt jedes Individuum anders. Jede Familie geht anders damit um. Die Übergänge vom Leben zum Tod werden zwar möglichst aus dem Alltagsleben verdrängt, aber sie gelten als selbstverständlich und unvermeidlich. Jede Gesellschaftsschicht, jede Kultur kennt oder erfindet neue, eigene Sterberituale. Das Grundmuster bleibt jedoch bestehen.

Das Konzept des Hospizes ist deshalb offen und transparent. Es erlaubt das Ausleben möglichst vieler Wünsche und Sensibilitäten. In dem Konzept wurde darauf geachtet, dass die Schwelle des Sterbens nicht hoch und beängstigend wirkt. Im Gegenteil, die Sterbeerfahrung soll sowohl vom sterbenden Individuum als auch von seinen Angehörigen leicht und mit freivollem Gemüt durchschritten werden.

Das drückt sich im ruheversprechenden, leichten, transparenten Baukonzept aus. Es wurde keine Isolation oder allzu starke Abgrenzung vom Alltagsleben erstrebt, weshalb ein Holzbau gewählt wurde, der von einem Park umgeben ist.

Horizontflächen dominieren das Erscheinungsbild und erzeugen eine warme Atmosphäre, die positiv wirkt und ein friedliches, harmonisches Umfeld erzeugt.

Die Einbettung in die Nachbarschaft
Höhe und Volumen des Hospiz-Baus unterscheiden sich nicht wesentlich von den Gebäuden in der Nachbarschaft. Im Süden befinden sich Wohnblocks, deren Dach-Terrassen-Kante mit der Höhe des dreistöckigen Hospizes übereinstimmt. Auf dessen Nordseite spielt sich in einer Musikhalle und einem Kindergarten das Leben in seiner frischen, jugendlichen Energie ab. Von der Nordseite her dringen leise Musikstücke der Musikhalle und die Geräusche von spielenden Kindern durch den Park. Das werdende Leben trifft auf das abtretende. Die Sterbenden nehmen trotz ihrer schwindenden Kräfte durchaus am Leben teil.

Andererseits nimmt auch die Gesamtgesellschaft am Sterben teil, denn der Eingang und die Wohnseite des Hospizes sind nach Süden orientiert, in Richtung Sonne und Wohnblocks.

Die Anwohner können beobachten, wie die Hospizgäste ankommen und wie sie nach ihrem Tod auf dem gleichen Weg – nämlich via Eingangsbereich – wieder hinausgebracht und zum Friedhof oder zum Krematorium gebracht werden. Das Hospiz hat somit keinen Hinterrückgang, aus dem die Toten für die Gesellschaft unsichtbar «verschwinden». Das Sterben wird weder verdrängt noch tabuisiert, sondern es wird in das Leben einbezogen.

Die Zufahrt erfolgt von der Südseite her und mündet in den Parkplatz für Gäste und Personal.

Der Garten wird durch Spazierwege durchzogen. Eine kleine Kapelle im Palliativgarten und ein Teich laden zur inneren Einkehr, Ruhe und Reflektion ein. Das Grün spendet den Bewohnern Schatten und Naturnähe. Die mit Pflanzen bewachsenen Terrassen und der Hof im Hospiz-Gebäude tragen noch mehr dazu bei, dass sich die Bewohner ganz von der Natur umfassen fühlen, wenn sie durch die bodentiefen Fenster oder durch die Glaswände blicken.

Die Bepflanzung der Terrassen bietet von Aussen einen Sichtschutz. Die Terrassen können auch von Gästen, die das Bett nicht mehr verlassen können, in ihren Pflegebetten erreicht werden. Der Blick geht in Richtung des Odenwalds und Kiesgrube, auf eine ruhige Waldlandschaft. Zwischen den Pflanzen sind Sitzbänke zum Verweilen und Innehalten.

Der Empfang im Erdgeschoss ist die erste Anlaufstelle für BesucherInnen. Die Haupttreppe bzw. der Hauptflur sind von dort unmittelbar zugänglich und hierüber die oberen Geschosse direkt erreichbar. Im Erdgeschoss befinden sich des Weiteren die für das allgemeine Publikum orientierten Nutzungen, aber auch die Orte für die gemeinsame Begegnung zwischen Besuchern und Bewohnern. Die Rückzugsorte für das Personal befinden sich auch im Erdgeschoss.

Die Begegnungsbereiche im Hospiz bieten vielfältige Angebote, deren Nutzung von den individuellen Wünschen und Präferenzen der Bewohner abhängig ist. Manche Gäste verbringen ihre letzten Tage vorzugsweise in Ruhe und Zurückgezogenheit, andere möchten Begegnungen und Abwechslung. In den offenen und die Kommunikation unterstützenden Bereichen wird dem Rechnung getragen, ebenso wie andere Bereiche dem Bedürfnis nach Stille und Intimität Rechnung tragen.

Patientenzimmer
Die Gästezimmer sind in verschiedene Himmelsrichtung orientiert, mit verschiedenen Wahlmöglichkeiten entsprechend der Präferenz der Bewohner nach Licht und Heiligkeit.

Die Multifunktionalität der Zimmer für Sterbende und Angehörige lässt Spielraum für Aneignungen und Gestaltung zu – gemäss den Bedürfnissen der Menschen, die dort ein- und ausgehen. Optional gibt es zwischen den Räumen der Bewohner und der Gäste Türen, um eine gemeinsame Verbindung zu schaffen. Angehörige und Gäste können somit in unmittelbarer Nähe zu den Bewohnern sein.

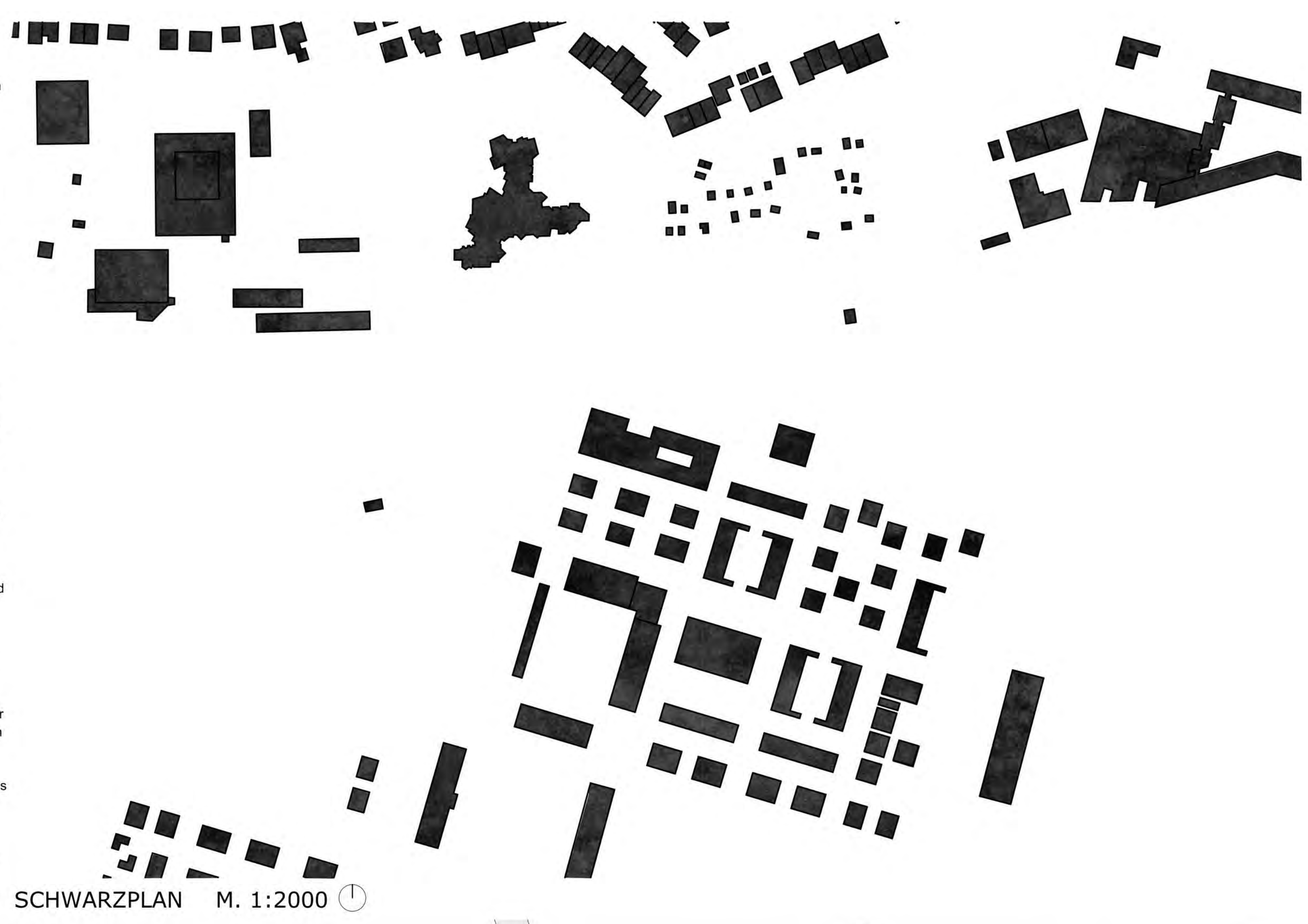
Der Einsatz von Holz im Innenausbau schafft eine warme, wohlige und natürliche Atmosphäre und vermittelt Geborgenheit. Bodentiefe Holzfenster bieten einen freien Blick in den Himmel und Landschaft bzw. ins Quartier.

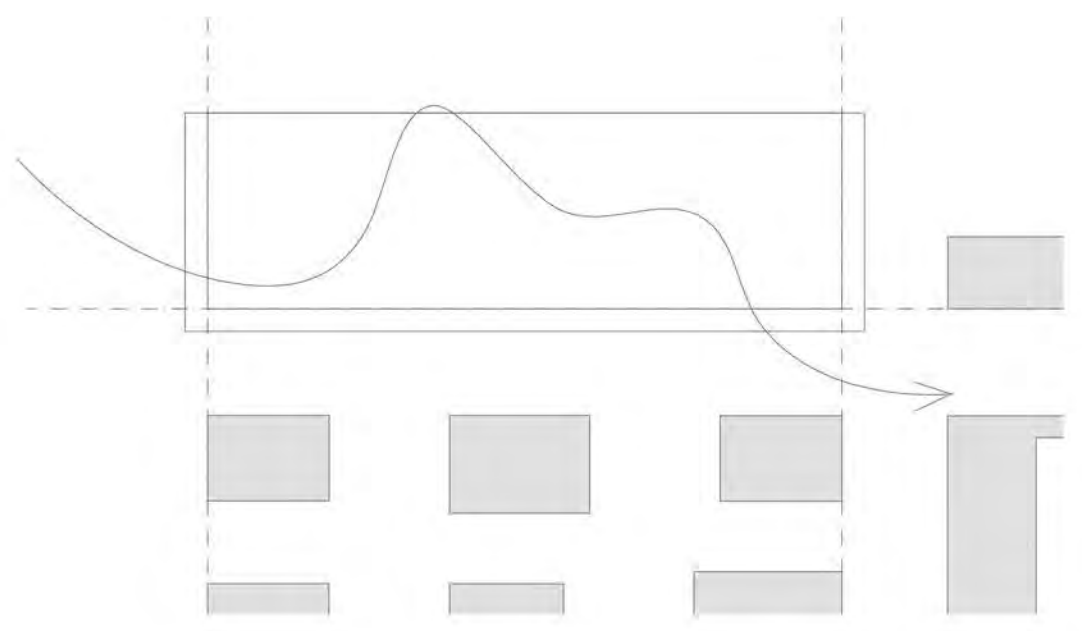
Alle Einzelzimmer haben eine private Loggia. Die Pflegebetten können hinausgefahren werden, so dass die Natur auch denjenigen nähergebracht wird, die sich nicht mehr selbst in der Grünanlage aufhalten können. Der außenliegender Sonnenschutz bietet Schutz vor Einblicken und direkter Sonneneinstrahlung, um die Bewohner vor zu großer Hitzeentwicklung zu schützen. Der Lehmputz gibt dem Raum eine ruhige, harmonische besondere Atmosphäre. Lehm absorbiert Schadstoffe und neutralisiert Gerüche und bindet deutlich mehr Luftfeuchte als andere Materialien.

Die Betten sind moderne Pflegebetten mit entsprechend selbstverstellbarer Höhe und Neigung. Die Ausstattung der Zimmer umfasst Telefon, Kühlschrank, Fernseher.

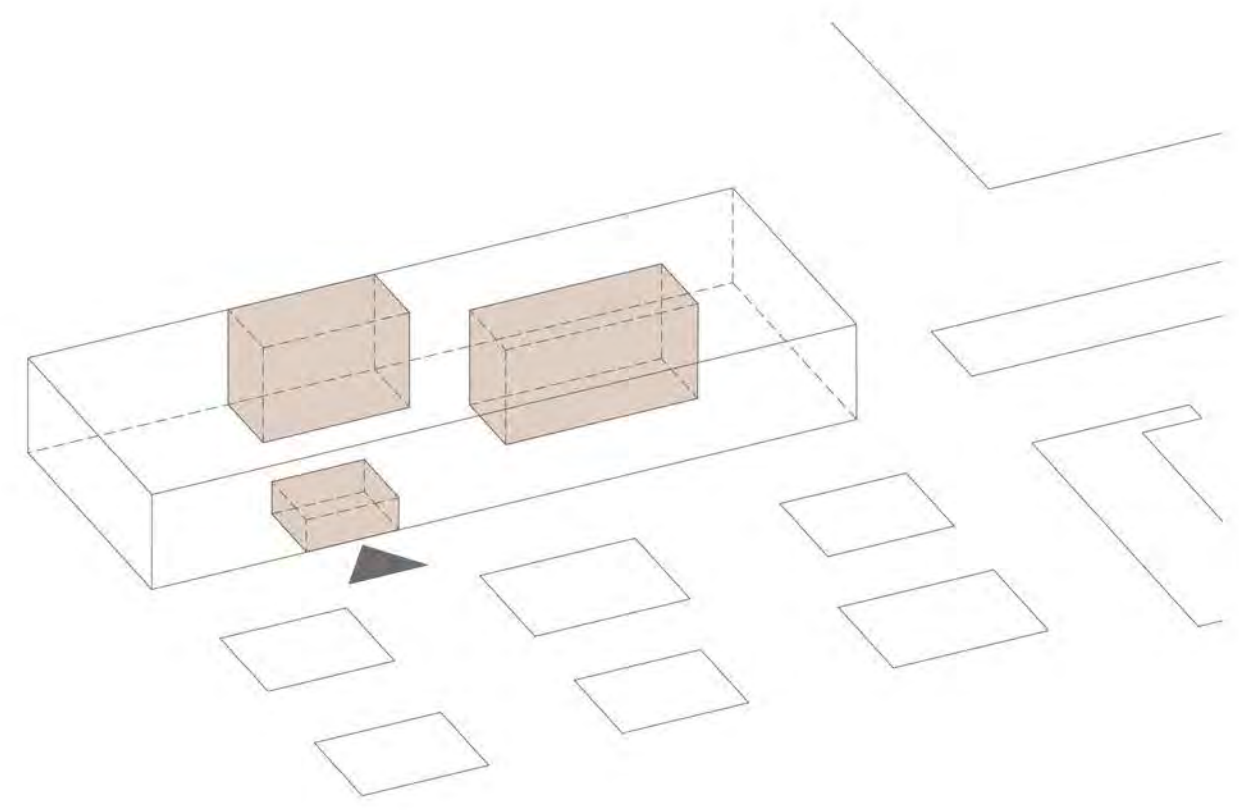
Insbesondere in der letzten Phase ihres Lebens sind viele der Bewohner geschwächt und ggf. auch bettlägerig. Bewegung ist nur noch in kleinem Radius zu Fuß oder mit Rollstuhl möglich. Es ist daher wichtig, dass ihnen Beziehungen zur Aussenwelt ermöglicht werden: Blickmöglichkeiten, Sichtkontakte oder akustische Wahrnehmungen des Geschehens ausserhalb des eigenen Zimmers.

Das Bett kann in unterschiedlichen Ausrichtungen im Zimmer ausgerichtet werden, so dass vom Bett aus eine Blickbeziehung in das Freie oder in das innere des Gebäudes möglich ist. So können die Bewohner am Alltagsleben andere Besucher oder des Pflegepersonals teilhaben.

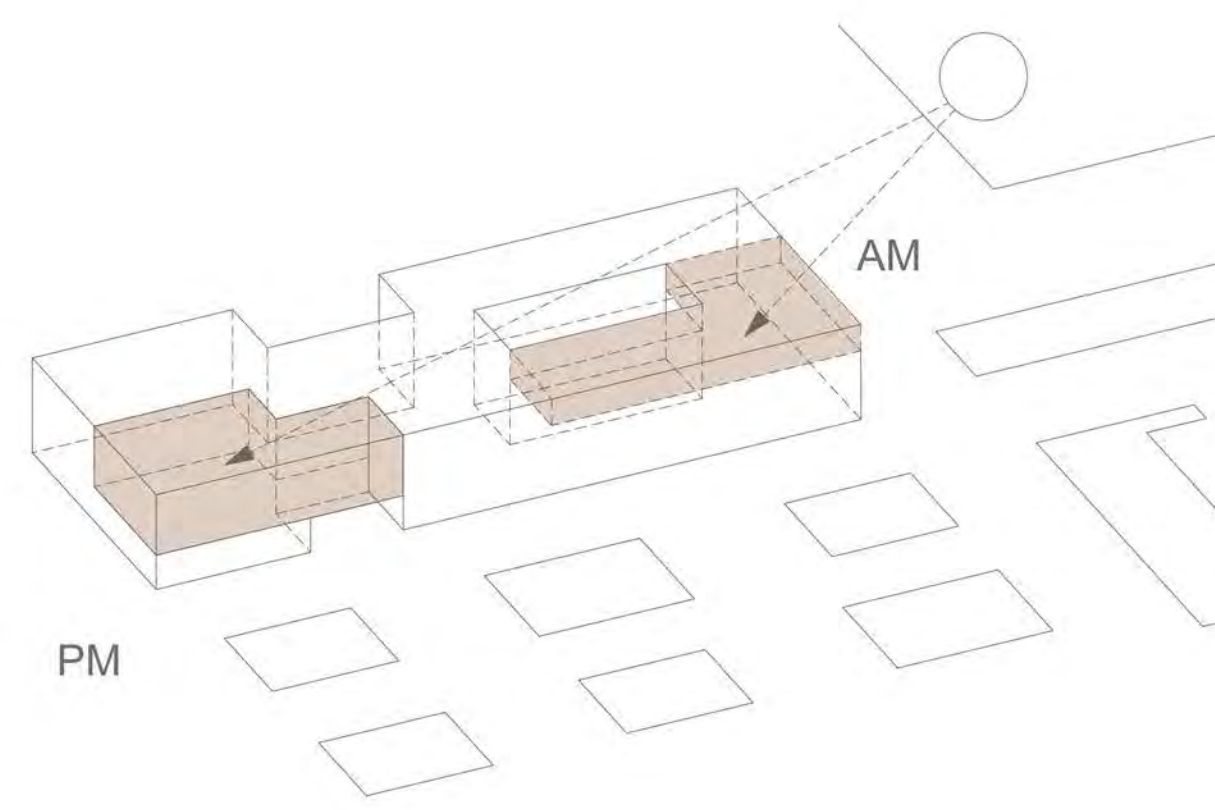




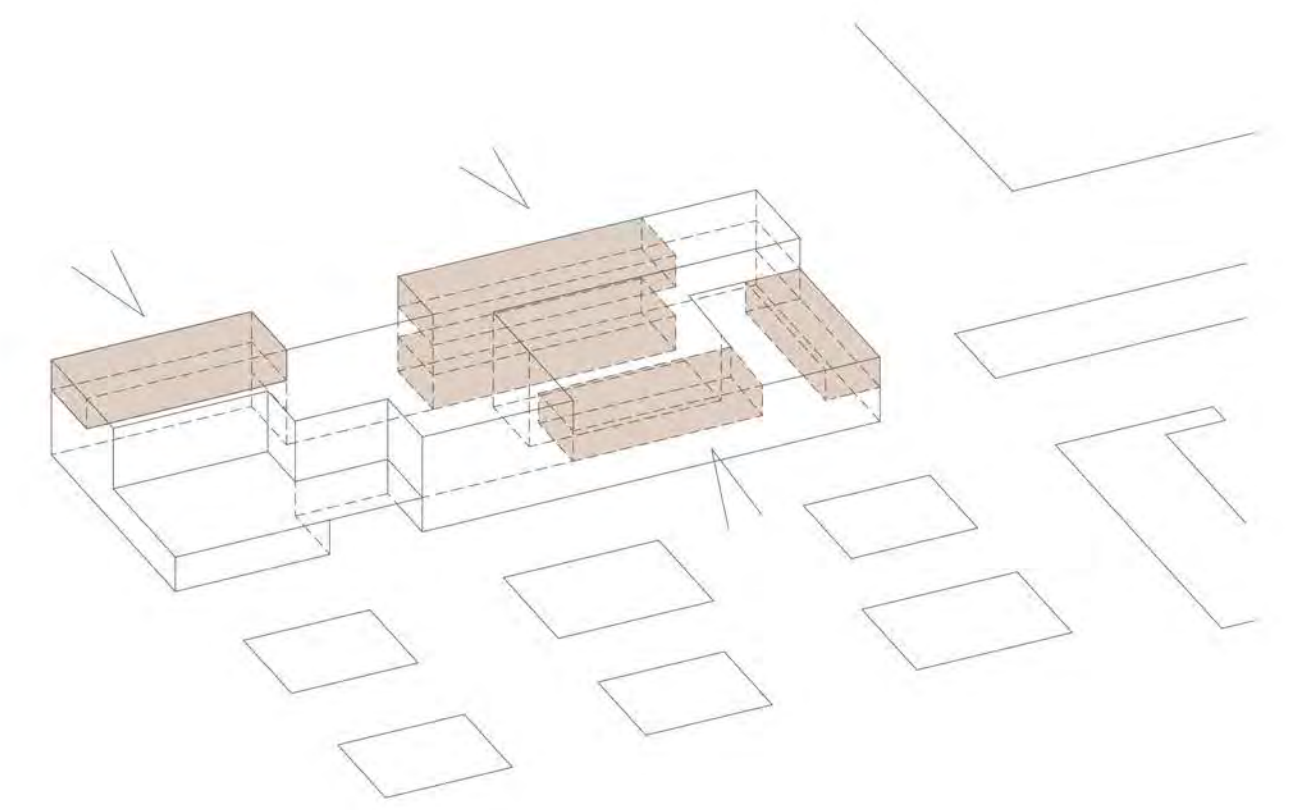
Grünbereich wird in das Gebäude gebracht



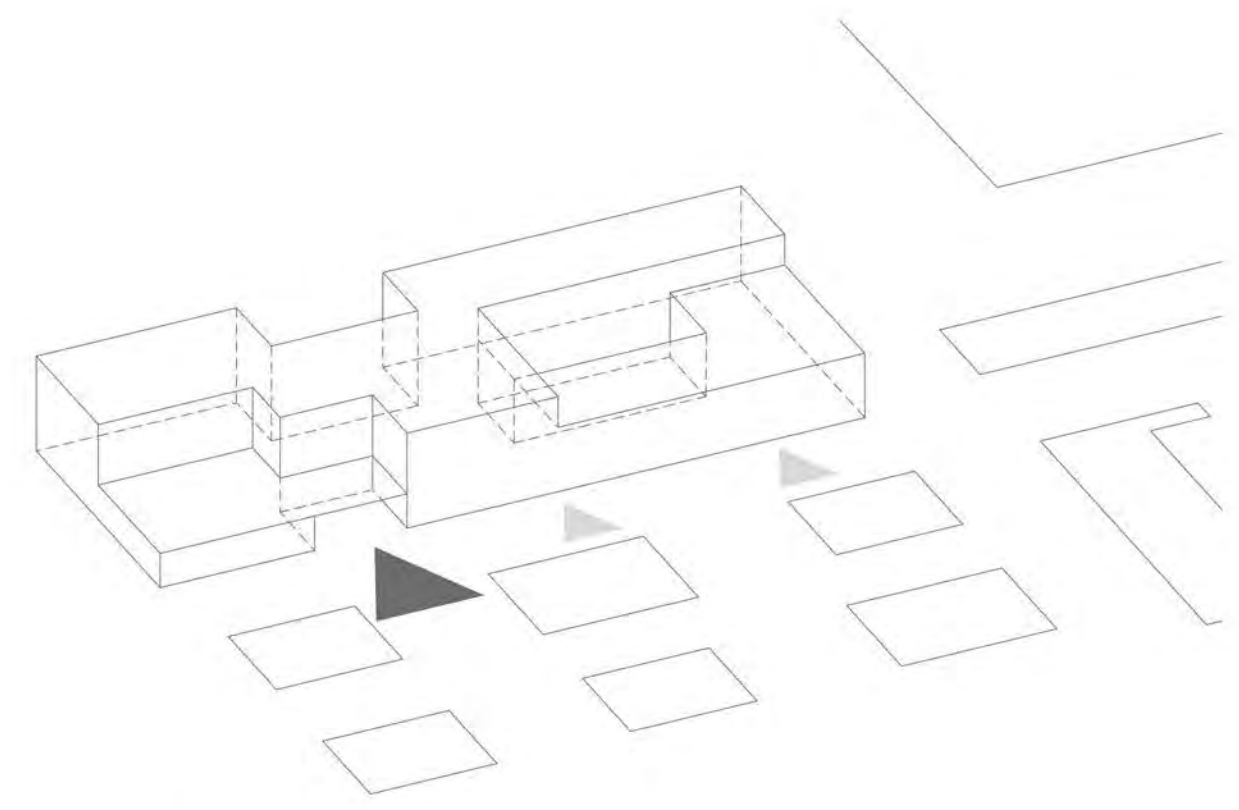
der Hof und Rücksprünge bringen den Aussenraum nach Innen



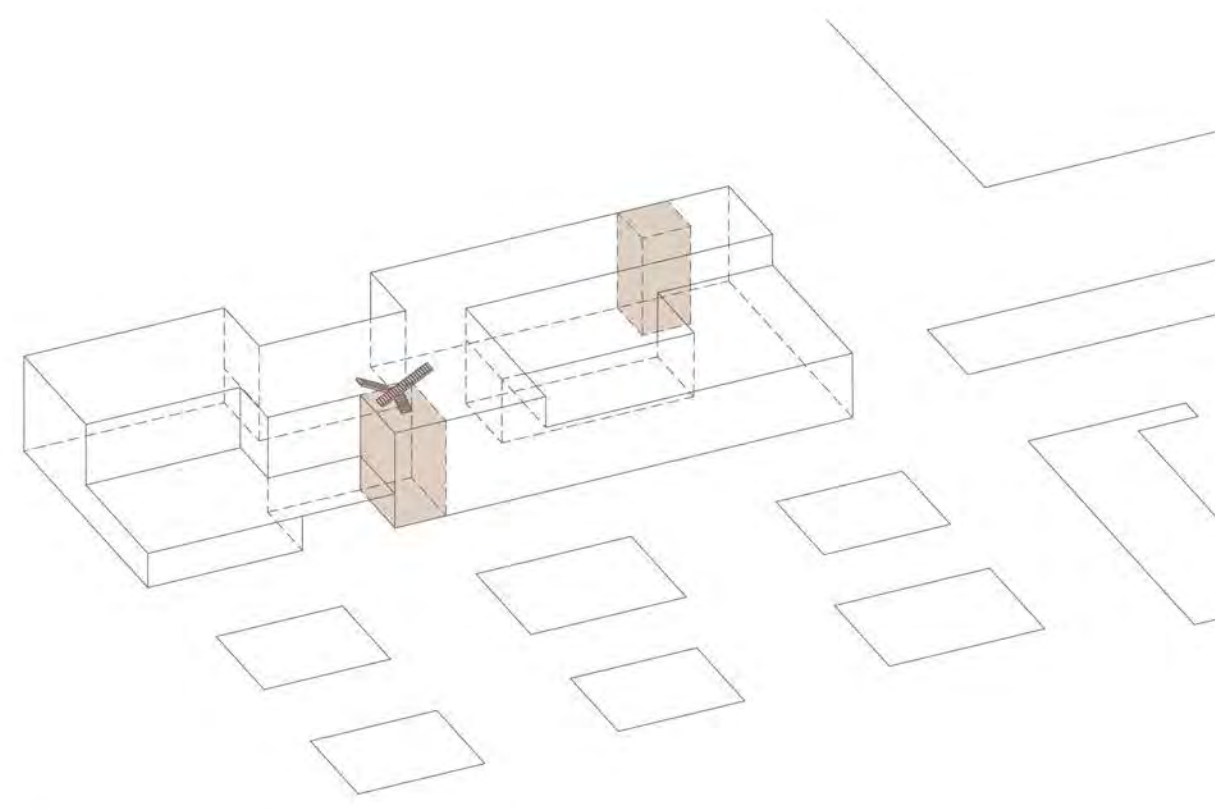
Terrassen
Richtung Süden orientiert
Ausblicke Richtung Odenwald und Kiesgrube



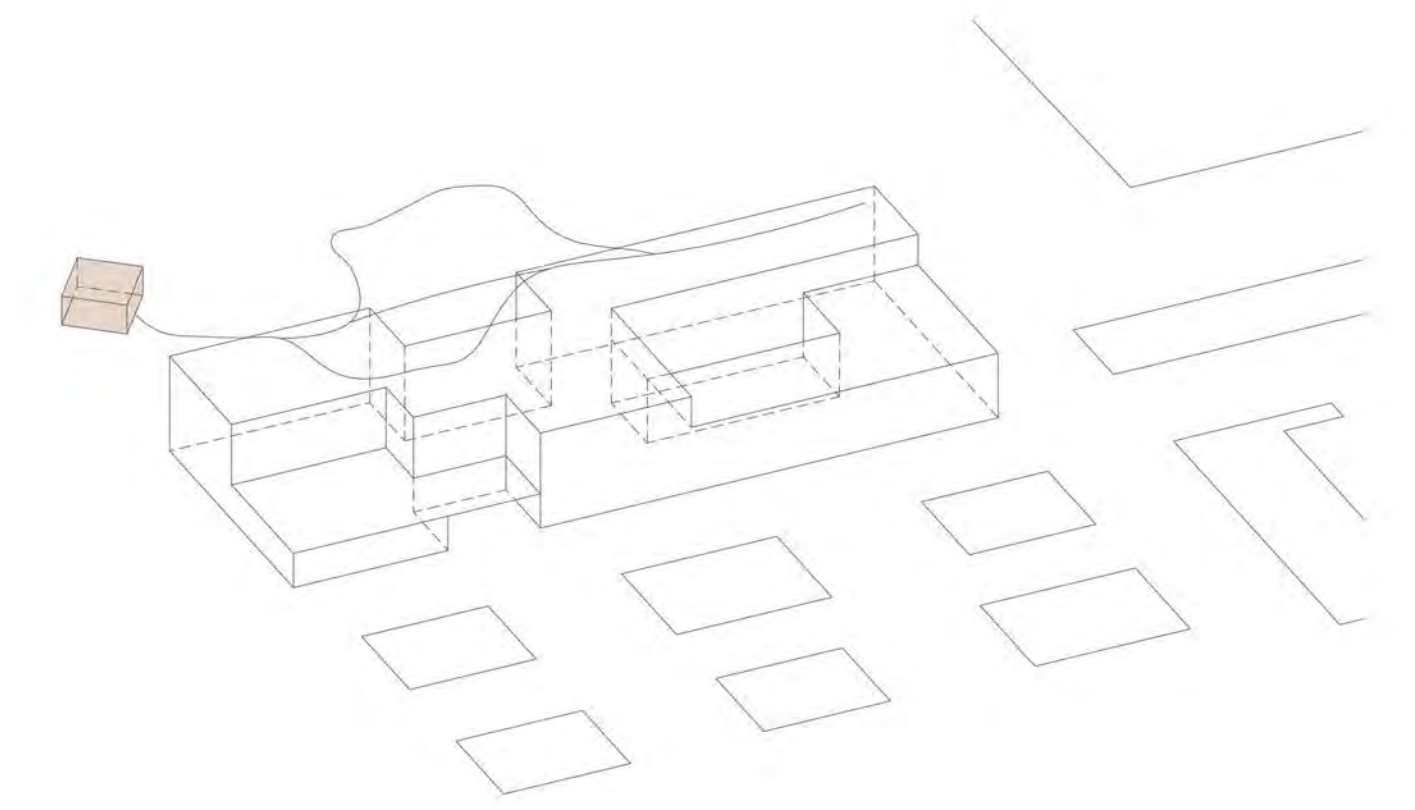
PATIENTENZIMMER
in allen Geschossen
Blicke in verschiedene Richtungen
- Natur - Städtisch



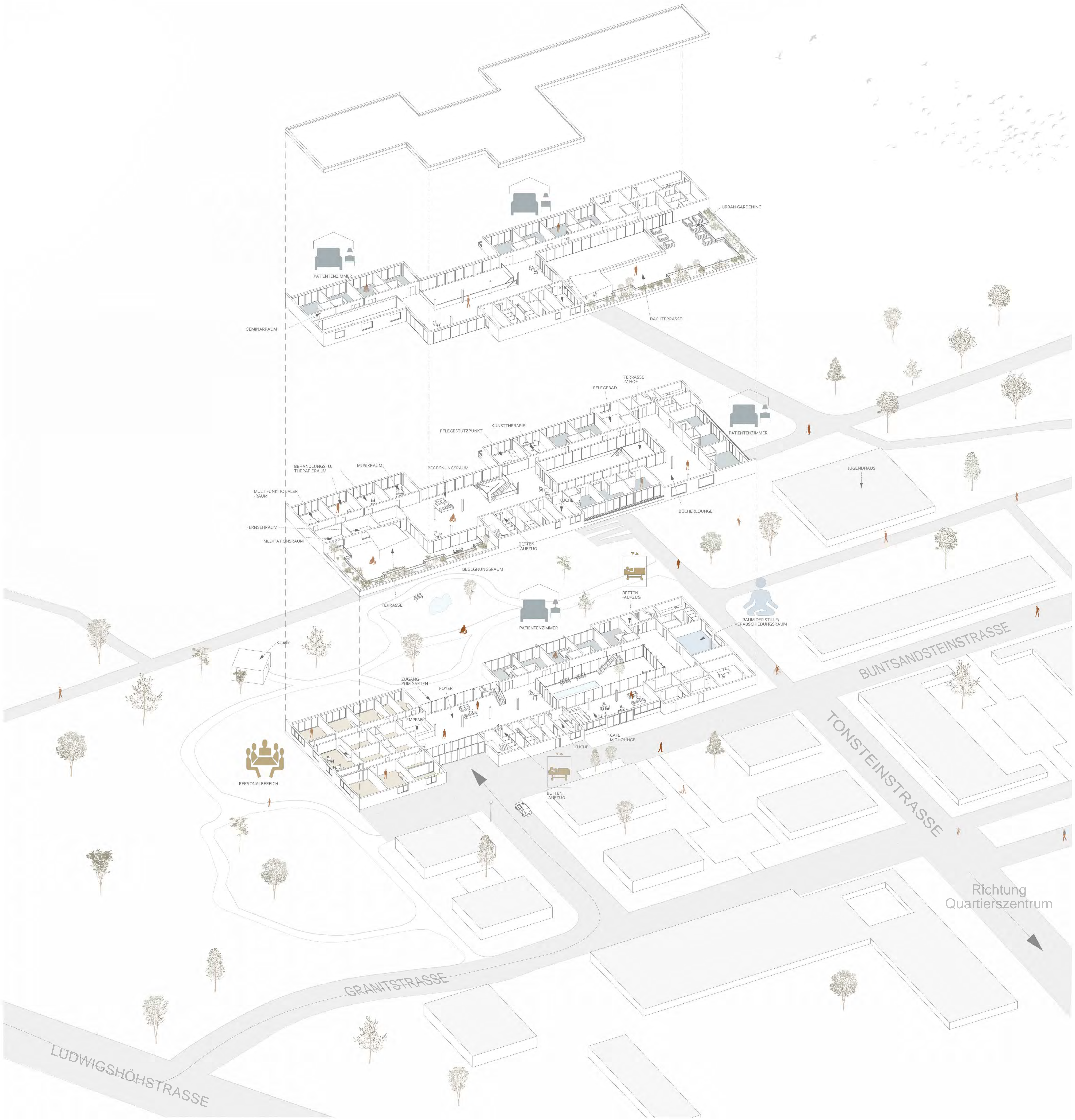
ÄUSSERE ERSCHLIESSUNG
Haupteingang
Anlieferung und Versorgung



INNERE ERSCHLIESSUNG
2 Bettenaufzüge
Haupttreppe zentral



Hospizgarten
Schleifenweg
Kapelle
Teich



Labels on the site plan include: SEMINARRAUM, PATIENTENZIMMER, URBAN GARDENING, DACHTERRASSE, PFLLEGEBAD, TERRASSE IM HOF, KUNSTTHERAPIE, PFLGESTÜTZPUNKT, MUSIKRAUM, BEGEGNUNGSRAUM, BEHANDLUNGS- U. THERAPIERAUM, MULTIFUNKTIONALER RAUM, FERNSEHRAUM, MEDIATIONSRAUM, BEGEGNUNGSRAUM, TERRASSE, KAPITEL, ZUGANG ZUM GARTEN, EMPFANG, KÜCHE, CAFE MIT LOUNGE, KÜCHE, PATIENTENZIMMER, RAUM DER STILLE/ VERABSCHIEDUNGSRAUM, BUCHERLOUNGE, PATIENTENZIMMER, BETTEN AUFZUG, BETTEN AUFZUG, BETTEN AUFZUG, BETTEN AUFZUG, PERSONALBEREICH, KAPITEL, ZUGANG ZUM GARTEN, EMPFANG, KÜCHE, CAFE MIT LOUNGE, KÜCHE, PATIENTENZIMMER, RAUM DER STILLE/ VERABSCHIEDUNGSRAUM, BUCHERLOUNGE, PATIENTENZIMMER, BETTEN AUFZUG, BETTEN AUFZUG, BETTEN AUFZUG, BETTEN AUFZUG.

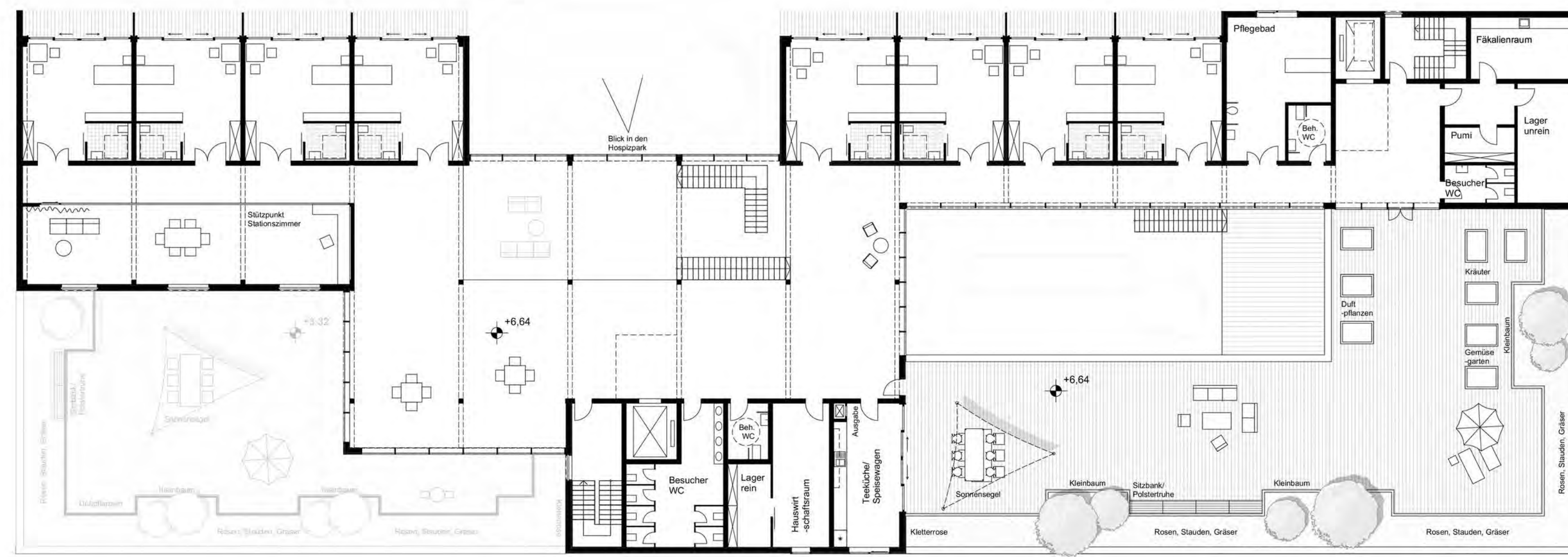
BUNTSANDSTEINSTRASSE

TONSTEINSTRASSE

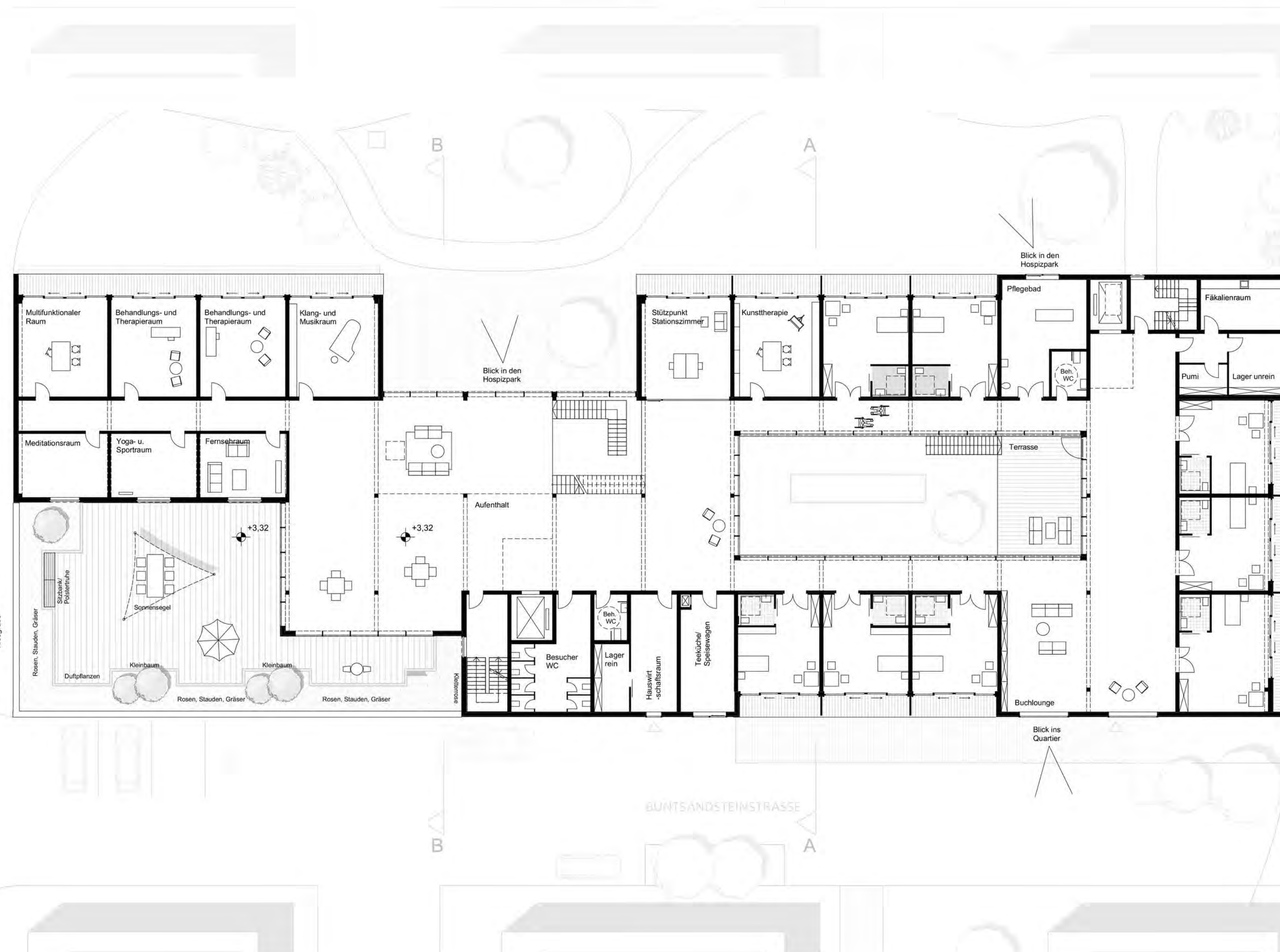
GRANITSTRASSE

LUDWIGSHÖHSTRASSE

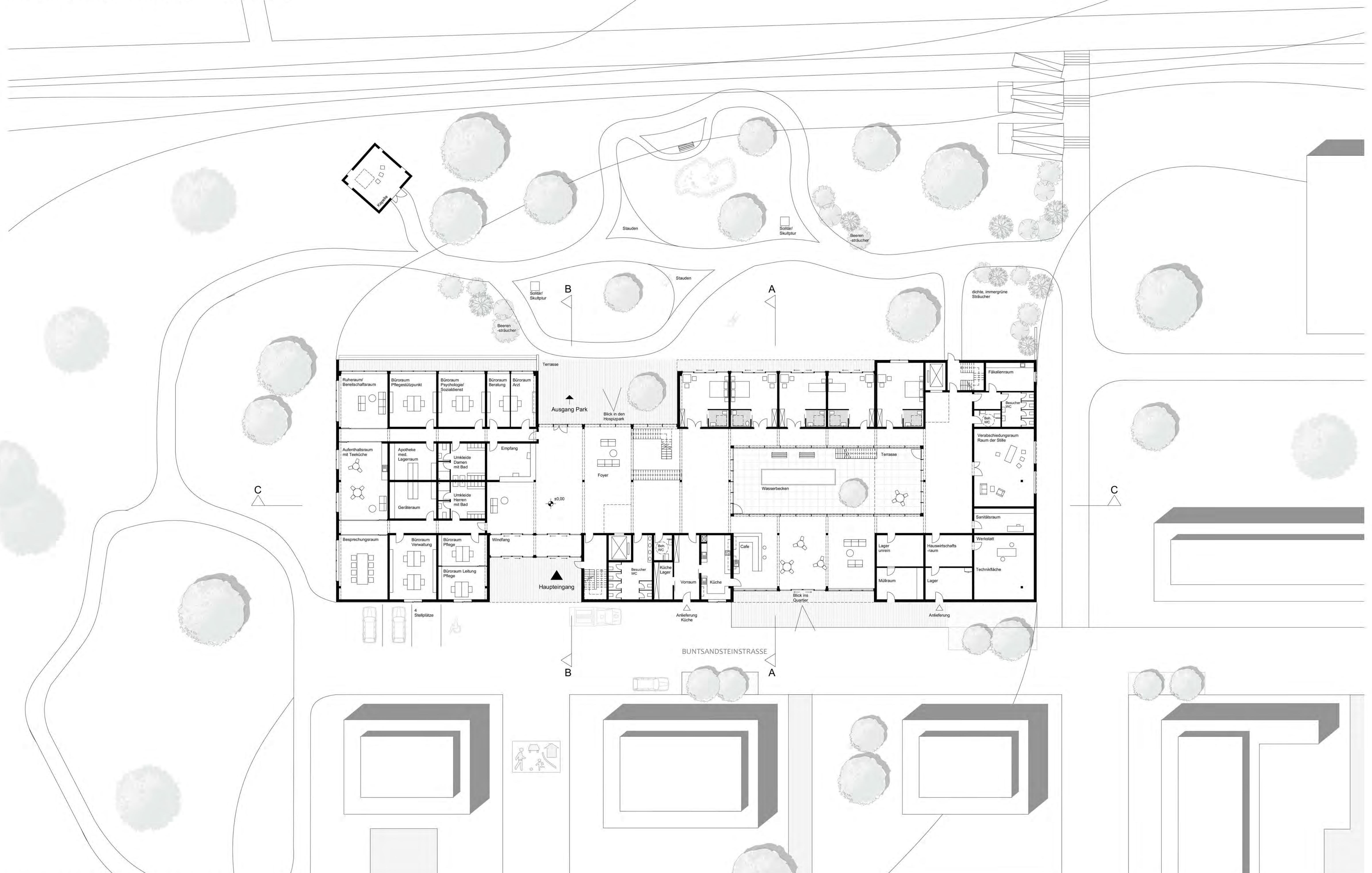
Richtung Quartierszentrum



GRUNDRISS 2. OBERGESCHOSS M. 1:200



GRUNDRISS 1. OBERGESCHOSS M. 1:200



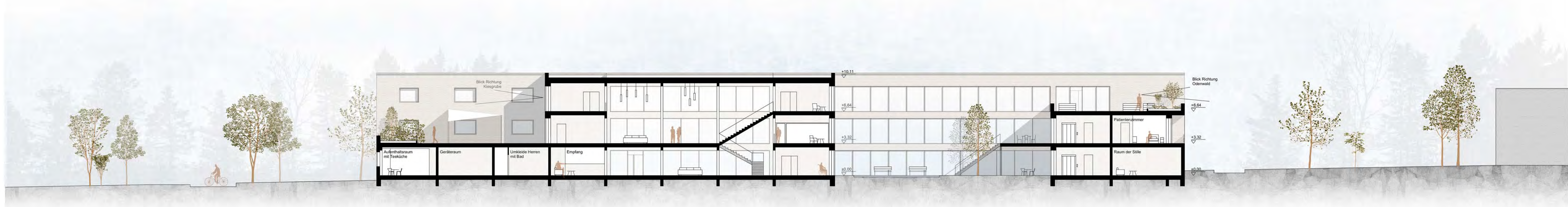
GRUNDRISS ERDGESCHOSS M. 1:200



QUERSCHNITT A-A M. 1:200



QUERSCHNITT B-B M. 1:200



LÄNGSSCHNITT C-C M. 1:200



ANSICHT SÜD-OST M. 1:200



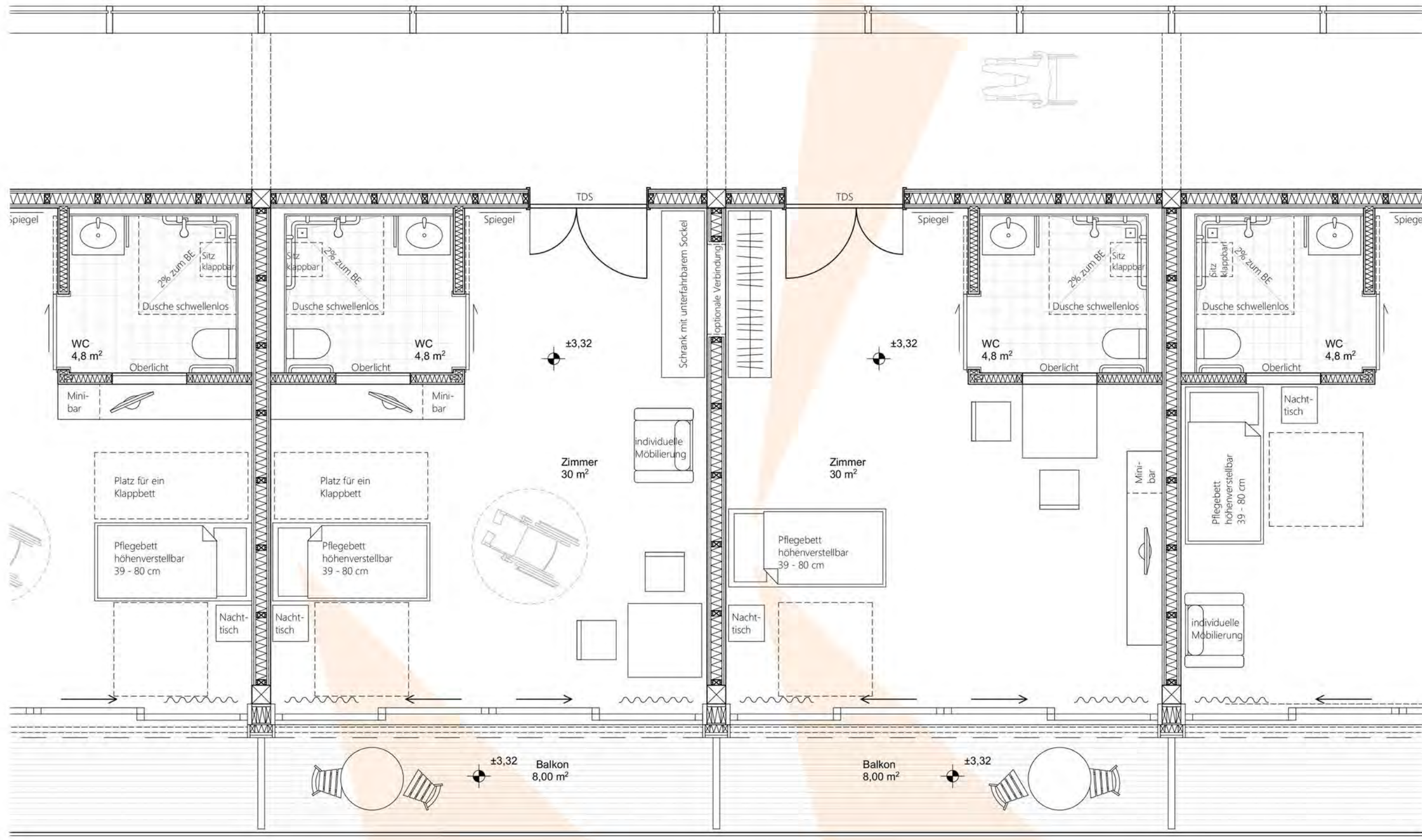
ANSICHT NORD-WEST M. 1:200



ANSICHT SÜD-WEST M. 1:200



ANSICHT NORD-OST M. 1:200



PATIENTENZIMMER M. 1:50



INNENRAUM EINES PATIENTENZIMMERS



SCHNITTPERSPEKTIVE M. 1:50

Dachaufbau		Geschossdecke	
Substrat	110 mm	Holzparkett, Eiche	16 mm
Füllerschicht	10 mm	Zement-Estrich als Heizestrich	70 mm
Dränschicht	25 mm	Trennlage	10 mm
Wurzelschutzschicht	10 mm	Trittschalldämmung	30 mm
Trennlage	10 mm	Spaltschüttung	50 mm
Abdichtung	10 mm	Rieselschutz	50 mm
Wärmedämmung im Gefälle	250-175 mm	Brettspertholz 7-lagig	220 mm
Dampfsperre		Installationsebene	
Brettspertholz	220 mm	Unterkonstruktion	30x60 mm

Gründach intensive Begrünung		Innenwand	
Vegetationsschicht	300mm	Lehmputz	6 mm
Extensivsubstrat	70 mm	Gipsfaserplatte 2x	28 mm
Füllmatte	15 mm	Wabenplatte	15 mm
Dränschicht	50mm	Holzwoleleichtbauplatte	28 mm
Rieselschutzvlies	180mm	Holzständer 2x 44/70	88 mm
Wärmedämmung		Holzwoleleichtbauplatte	28 mm
Dachabdichtung 2-lagig		Wabenplatte	15 mm
Trenn- und Schutzlage		Gipsfaserplatte 2x	28 mm
		Lehmputz	6 mm

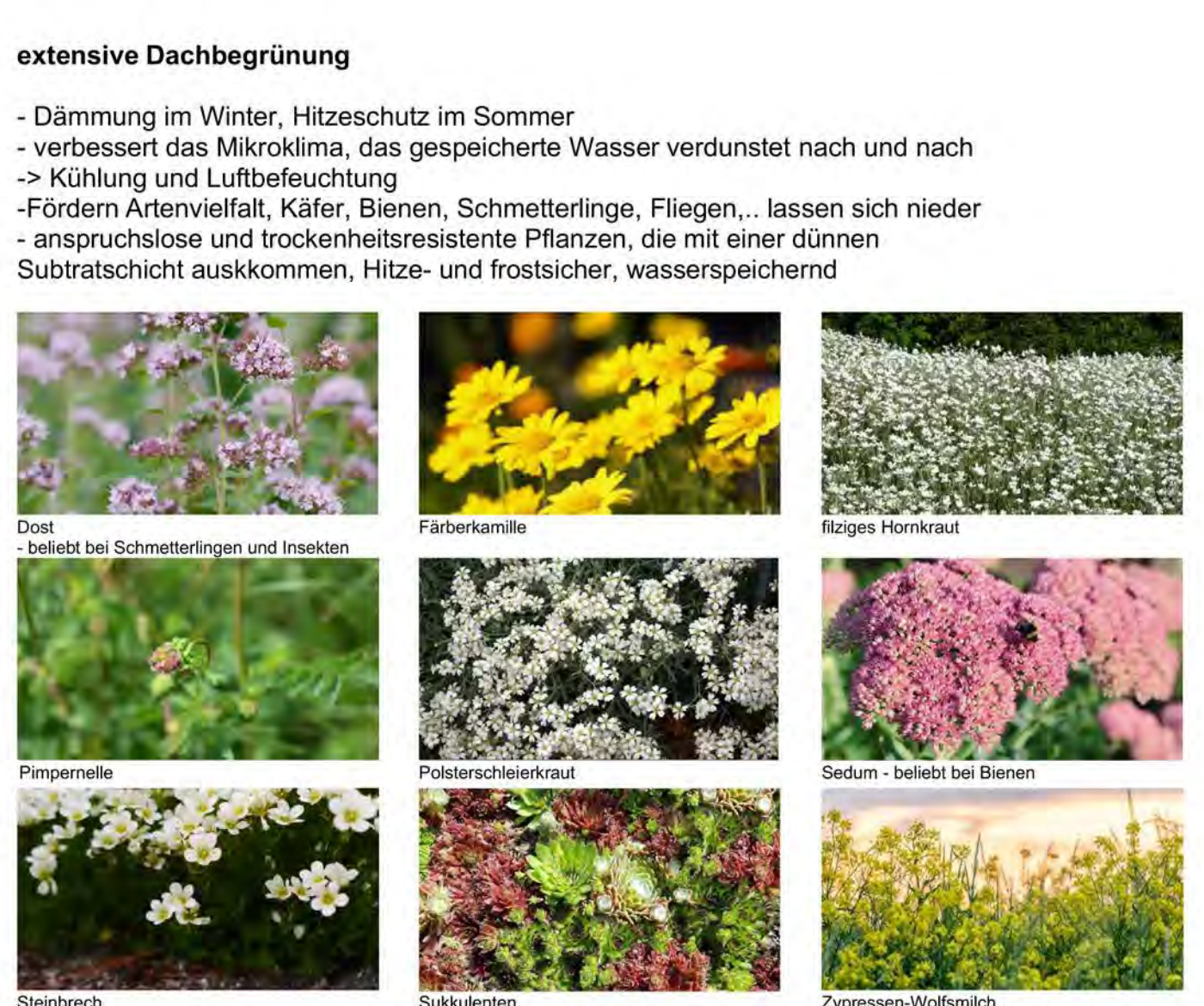
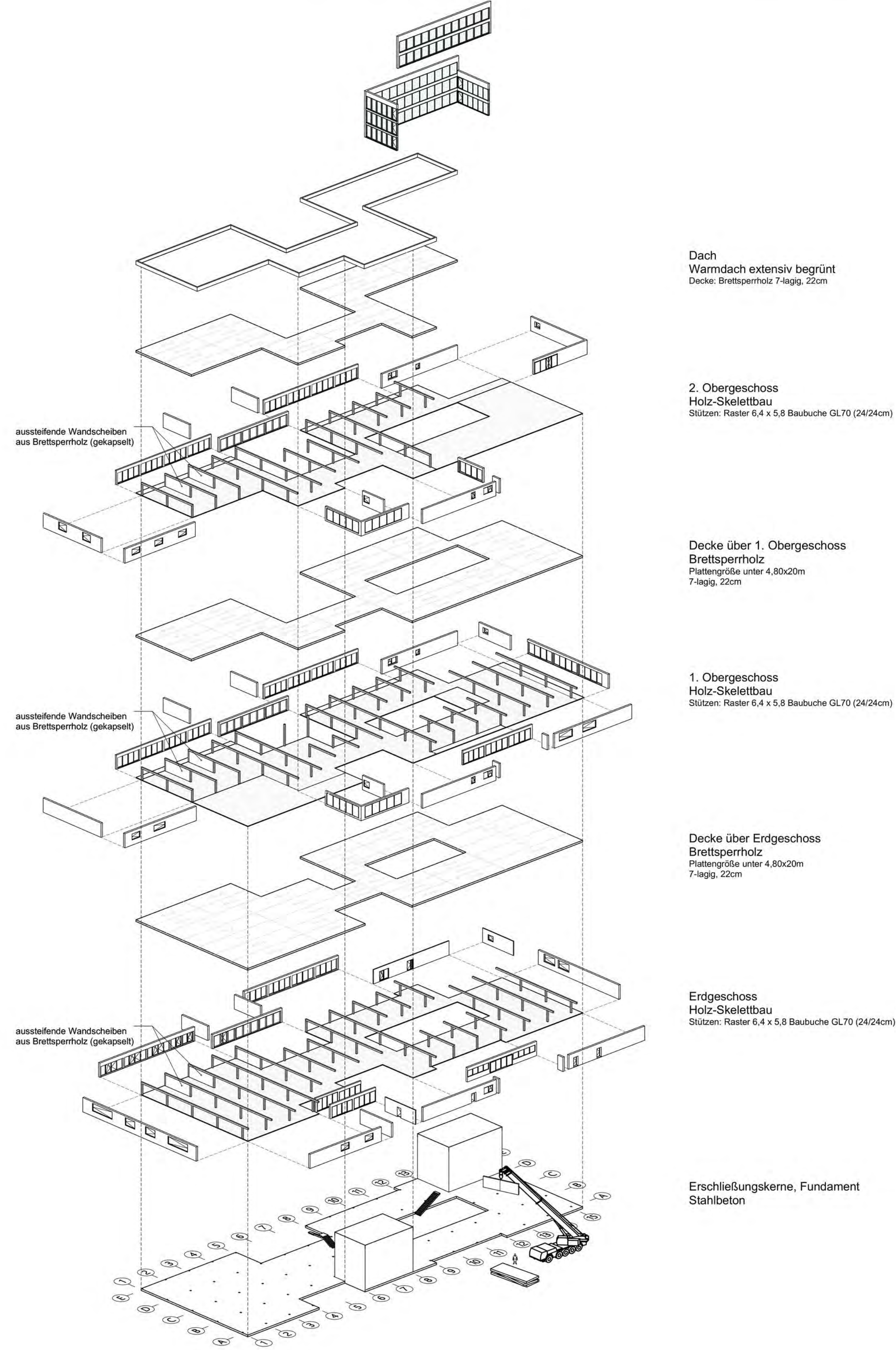
Terrassenaufbau	
Holzdielen Lärche	32mm
Lagerholz	45mm
Abdichtung	50mm
Gefälledämmung	55mm
Vakuumdämmung	55mm
Dampfsperre	220mm
Brettspertholz 7-lagig	

das Tragwerk
 Das gesamte Tragwerk ab Oberkante Bodenplatte und bis aus die Erschließungskerne besteht aus Holz. Der Sockel und die Erschließungskerne werden in Stahlbeton ausgeführt.
 Das Tragwerk ist ein Holz-Skelettbau -> transparenter Bau mit großen Fensterflächen und offenem Grundriss.
 Unter Berücksichtigung des konstruktiven Holzschutzes werden tragende Stützen in der Außenfassade an die Fassadeninnenseite in den beheizten Raum gestellt.
 Für die Balkone krägt die Brettspertholzdecke um 1,70m aus.

Balkondecke		Bodenaufbau	
Holzlatzen	40 mm	Holzparkett, Eiche	16 mm
Unterkonstruktion aus Stahl	70 mm	Zement-Estrich als Heizestrich	70 mm
Abdichtung		Trennlage	10 mm
Wärmedämmung im Gefälle		Trittschalldämmung	60 mm
Abdichtungsbahn		Bituminöse Abdichtung	6 mm
Brettspertholz	220 mm	Bodenplatte Stahlbeton	180 mm
diffusionsoffene Fassadenbahn		Trennlage PE-Folie	
Querlatung	30 mm	Dämmung XPS	80 mm
Holzassade (Untersicht)	20mm		

Lärche		Baubuche	
für alle Teile, die der Witterung ausgesetzt sind, wird Eichenholz verwendet.		das geschälzte Konstruktionsholz ist aus Buche	

Eiche		Lehmputz	
für den Innenraum und die Fenster		behagliche, warme Atmosphäre	
		gute Luftqualität	
		nimmt im Innenraum anfallende Feuchtigkeit auf, speichert sie und gibt über den Tag verteilt langsam wieder ab.	
		klimatische Bedingungen in den Räumen sind relativ gleichmäßig	
		absorbiert Schadstoffe und neutralisiert Gerüche vollständig recycelbar	
		durch seine Masse effektiver Schalldämm	



extensive Dachbegrünung
 - Dämmung im Winter, Hitzeschutz im Sommer
 - verbessert das Mikroklima, das gespeicherte Wasser verdunstet nach und nach
 -> Kühlung und Luftbefeuchtung
 -Fördern Artenvielfalt, Käfer, Bienen, Schmetterlinge, Fliegen... lassen sich nieder
 - anspruchslose und trockenheitsresistente Pflanzen, die mit einer dünnen Substratschicht auskommen, Hitze- und frostsicher, wasserspeichernd

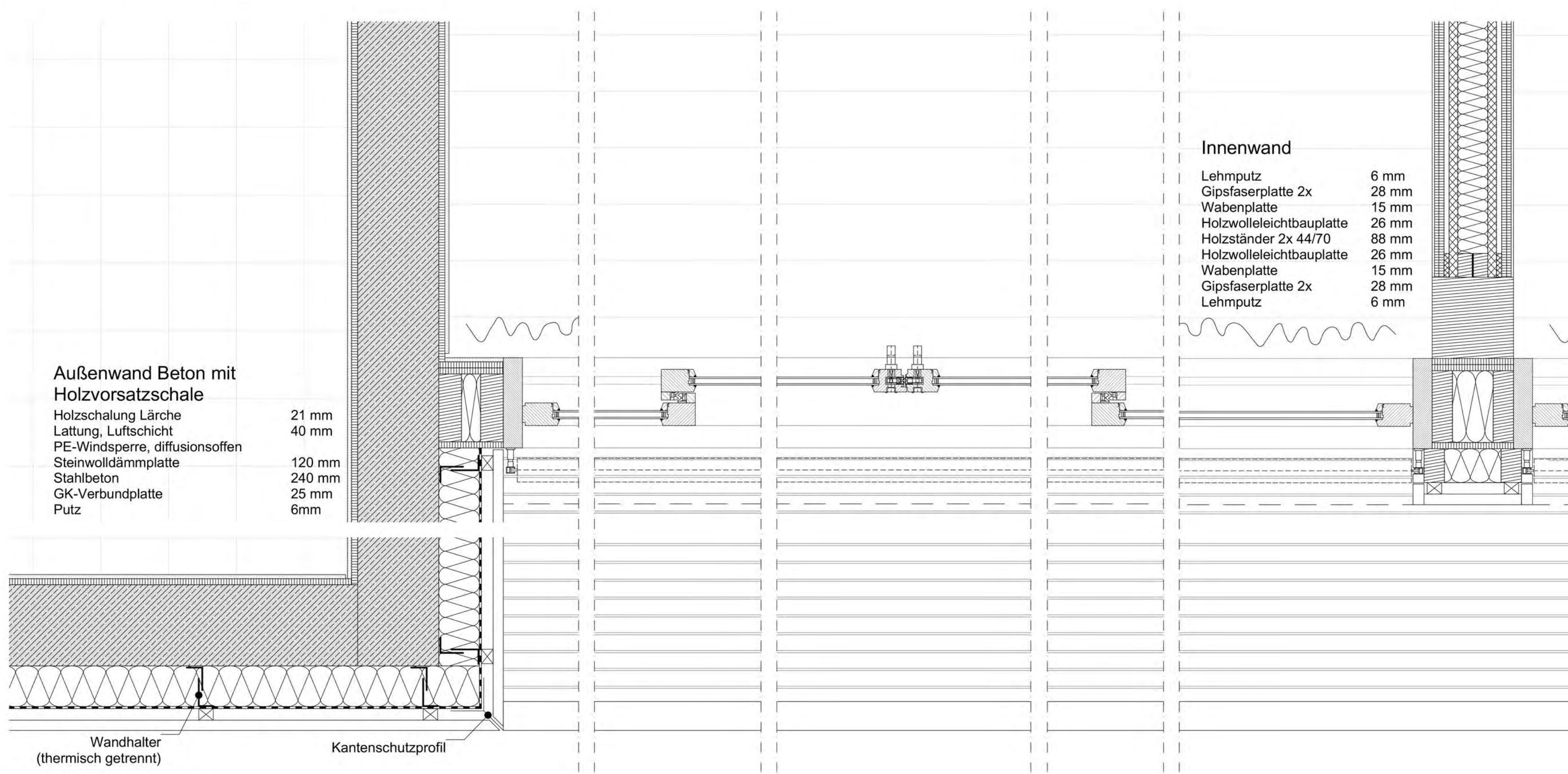
intensive Dachbegrünung
 - Bepflanzung mit Kleinstrauchrosen, Stauden und Gräsern
 - Kleinstauden: rotblättriger Judasbaum, Zierapfel -> anspruchslos und genügsam, ohne hohen Zeil- und Pflegeaufwand

Robuste & pflegeleichte Stauden, winterhart, brauchen kaum Dünger
 Zierapfel - tief rosafarbene Blüten, vertikal, Trockenheit und Hitze, als Kübelpflanze geeignet
 Zierapfel - Frühjahrs weiße Blüten, im Herbst Früchte bleiben bei ansonsten bis in den Januar hinein
 Zierapfel - blühfreudig, farbenfroh, vertikale Akzente Mai-Oktober, bis zu 60 cm hoch
 Alter - blüht im September, bis zu 60 cm hoch
 Bergrose - angetrocknet und intensiver Duftstoffe, Blüte im Hochsommer
 Storchschnabel - immergrün, geeignet als Bodendecker, Blütezeit Juni-Juli
 Taglilie - in unterschiedlichen Farben, bis zu 50 cm hoch
 Flammenblume - bis zu einem Meter hoch - Juni bis September

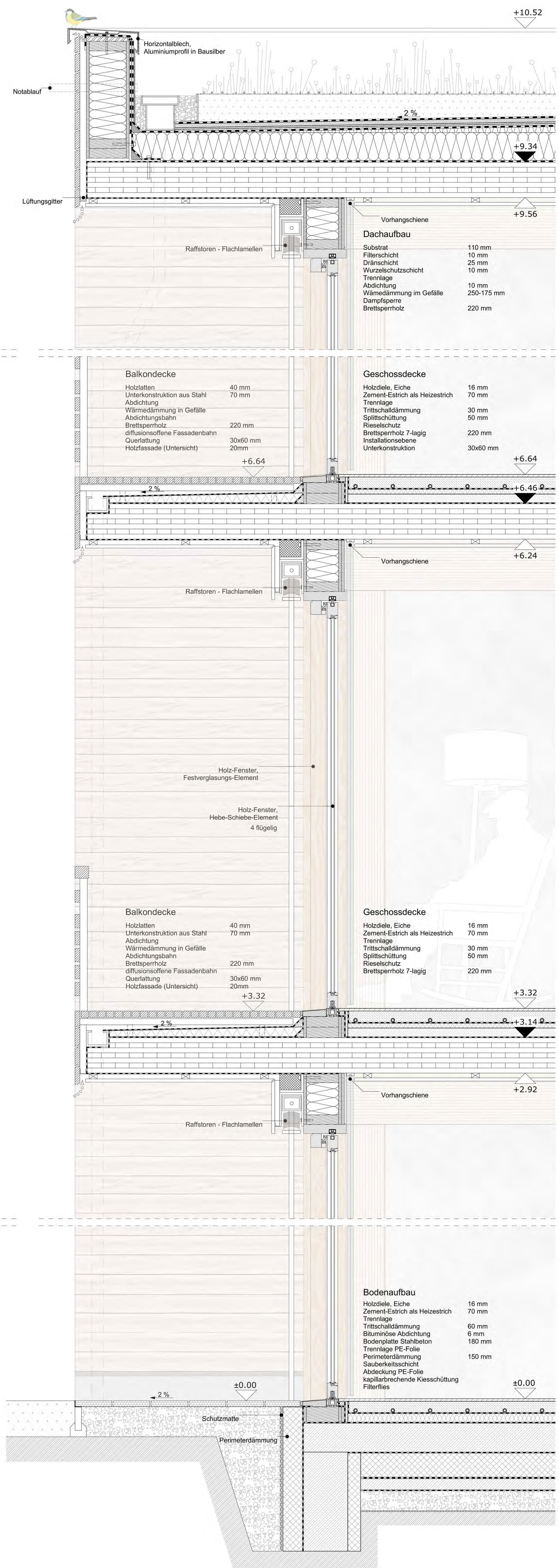
Stauden für den Winter
 Chrysanthe - wintergrün, mehrjährig
 Lerchensporn - wintergrün, ab Februar



TEILANSICHT 1:10



TEILGRUNDRISS 1:10



FASSADENSCHNITT 1:10



Modellfoto 1.500 - Blick aus Süd-Osten auf das Gebäude



Modellfoto 1.500 - Blick aus dem Norden auf das Gebäude



Modellfoto 1.200 - Blick aus Süd-Westen auf das Gebäude



Modellfoto 1.200 - Blick aus Süd-Osten auf das Gebäude



Modellfoto 1.200 - Blick aus dem Süden auf das Gebäude